

Keine Mäuse, aber Tanzmäuse

Theater Hof gastierte mit „All you need is dance“

Bayreuth

Von Frank Piontek

„Die Mäuse fallen aus.“

„Na Gott sei Dank.“

„Mir is dees fast lieber.“

„Mir aa.“

„Dees is gscheider, ich hab ghört, dees iss von aam Aamerigaaner.“

Die Meinungen waren eindeutig: zwar war man in die Stadthalle gekommen, um sich „Mäuse und Menschen“, die Oper von Carlisle Floyd anzuschauen, aber als bekannt wurde, dass die Vorstellung aufgrund der Erkrankung eines Hauptdarstellers zugunsten des aktuellen Hofer Balletts storniert wurde, atmeten einige Zuschauer in der eh schon außerordentlich dürftig besuchten Stadthalle hörbar aus. Nein, auf eine „neue Oper“ (uraufgeführt vor fast einem halben Jahrhundert) mit einem derartig „düsteren“ Thema hat man hier keine Lust, zumal man ja nicht einmal die Musik kennt. Man ist in Bayreuth eben lieber alt- als neugierig.

Natürlich ist ein Ballettabend an sich – wenn auch ohne finalen Bolero – immer noch besser als kein Theaterabend. Die „Mäuse“ werden vermutlich an jenem Tag nach Bayreuth kommen, an dem der Ballettabend „All you need is Dance“ hier gastieren sollte. Die Zuschauer waren denn auch sehr begeistert, denn das, was der Choreograph Ricardo Fernando mit dem Hofer Ballettensemble buchstäblich auf die Beine gestellt hat, kann sich wahrlich sehen lassen. Er wählte mehrere „alte“ und „neue“ Musikstücke aus, setzte Bachs „Magnificat“ vor Händels Arie „Lascia ch'io pianga“ und ließ Philip Glass' und Ravi Shankars „Offering“ folgen, bevor im zweiten Teil Samuel Barbers „Adagio for strings“ (nebenbei: eines der allerschönsten Musikstücke, die je geschrieben wurden) und eine fulminante Beatles-Show das Programm abrundeten.

Die Dramaturgie also dreht sich, der Titel macht es klar, um den tiefen Zusammenhang von Liebe und Tanz. Bachs „Magnificat“ beschwört in diesem Sinne, trotz der großen Fensterrosette, keine religiösen – aber doch Gefühle, auch wenn die Heiterkeit dieses ersten großen Teils noch nicht in die Tiefe geht. Fernando spaltet die einzelnen Sätze in Soli, Paartänze, Pas de trois und Corpsaktionen auf: dies alles virtuos, bisweilen heiter, poetisch flatternd. Man kommt weit über choreographische Gymnastikübungen hinaus, erzählt aber noch keine Geschichte(n), wenn auch – im Rahmen einer hochmusikalischen Choreographie - Ansätze sichtbar sind. Wenn ein Mann mit zwei Frauen, eine Frau mit zwei Männern tanzt, könnte einiges passieren. „Quia respexit“, „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“: der pas de trois ist elegisch, aber ebenso wenig traurig wie der Tanz der drei Grazien zauberhaft ist („Et exultavit“). Mit „Lascia ch'io pianga“ geht der Ausdruckstänzer Robert Kulanin sozusagen einen Schritt weiter; dieser getanzte Monolog zeigt eine Gefühlsmixtur aus Melancholie und Unrast. Wenn Leszek Januszewski und Katrin Schmidt – beide im archaischen Schurz - sich in „Offering“, einem wundersam minimalistisch-romantische Orchesterstück, dann umrunden, berühren, sanft abstoßen und das alte Frau-Mann-Balzspiel immer wieder beginnen, geraten wir

endlich ins Zentrum der Dramaturgie, die nicht auf den Geschlechterkampf, gar -krieg, sondern, trotz und aufgrund aller Spannungen, auf das Zueinander setzt.

An diesem Abend herrscht ein Prinzip der Steigerung. Bei Barbers wundersamem Streicherstück sind zwei Menschen endlich „richtig“ zusammen, aber doch von tiefer Traurigkeit beseelt; mit Mariusz Czochrowski und Sandra Ehrensperger entsteht eine zärtliche Liebesgeschichte; der Choreograph spricht vom „Spaß“, der in der Seele liegt, das Publikum müsse mit einem Traum nach Hause gehen. Schön gesprochen und schön getanzt, auch die Beatles-Show mit ihren Witzen, ihrem Charme, ihrer milden Drastik: eine Choreographie mit Pilzköpfen, Schwimmflossen, Schnorcheln, mit „coolen“ und heißen Rhythmen der 50er und 60er Jahre. Ausgerechnet bei „All you need is love“ kriegt sich ein Pärchen in die Haare, aber es besagt nicht viel. Am Ende triumphiert doch die Gemeinschaft in einem hinreißenden Corpstanz, bleiben auch hier die Umarmungen das Wichtigste, denn, der Choreograph weiß und zeigt das, es gibt nichts Schöneres, als einen geliebten Menschen zu umarmen und von einem geliebten Menschen umarmt zu werden. Die Meinung der Zuschauer dürfte, auch in dieser Hinsicht, eindeutig gewesen sein: „Iss doch gscheider gwesen“.